

Die Chance von geistlichen Kleingruppen für die Zukunft der Kirche in Deutschland

Die folgenden Thesen sind im Rahmen der Fachtagung für Hauskreise und Kleingruppen der EKD im März 2026 in Neudietendorf bei Erfurt entwickelt worden. Sie heben die Bedeutung und Chancen von geistlichen Kleingruppen angesichts der aktuellen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft hervor.

Wir verwenden im vorliegenden Text die Begriffe „Hauskreise“, „kleine christliche Gemeinschaften“ und „geistliche Kleingruppen“ gleichrangig, um die Vielfalt kirchlichen Lebens in unterschiedlichen Formen zu betonen.

I. Bedeutung von geistlichen Kleingruppen im Blick auf kirchliche Trends

1. Ein Schlüssel für Gemeindeentwicklung der Zukunft

Das „große Haus“ der Kirche steht an vielen Stellen vor Abbrüchen. Wir beobachten jedoch, dass Gemeinden sich lebendig entwickeln und zukunftsfähig werden, wo kleine Einheiten und Initiativen kirchliches Leben tragen. Je stärker die Abbrüche werden, desto bedeutender wird die Kirche in den Häusern oder an anderen Orten, wo in überschaubaren und vertrauten Gemeinschaften Gemeindeentwicklung über bisherige volksskirchliche und konfessionelle Grenzen hinaus gedacht werden kann.

2. Ort für innovative und individualisierte Beteiligungsformen

Hauskreise ermöglichen innovative Beteiligungsformate, soziale Nähe und Kommunikation auf Augenhöhe – all das ist für die Zukunft der Kirche nötig. In einer bunten Vielfalt an Formen von Austausch- und Engagement-Gruppen wird die Individualisierung nicht als Zerfall, sondern als Vielfalt gelebt. Etwa in „klassischen“ Bibelkreisen und in Hauskreisen für junge Eltern, bei „theologischem Deep-Talking“, Meditations-Gruppen, Treffen Engagierter und in thematischen Kleingruppen.

Die Kirche wird zum Netzwerk-Knotenpunkt unterschiedlichster Kleingruppen.

3. Von einer Betreuungs- zur Beteiligungsgemeinde

Gemeinden, die Hauskreisarbeit unterstützen, entwickeln sich weg von einer „Betreuungskirche“ hin zu Beteiligungsgemeinden, in denen Viele Verantwortung übernehmen. Rollen entstehen aus den Interessen und Begabungen der Anwesenden. Hier öffnet sich Kirche für ein Miteinander, in dem jede und jeder gibt und empfängt.

4. Eine zukunftsweisende Hilfe angesichts von Mitgliederrückgang, Entkirchlichung und demographischem Wandel

Angesichts sinkender Mitgliederzahlen, schwindender Volkkirchlichkeit und einer alternden, schrumpfenden Bevölkerung bieten Hauskreise eine Struktur, in der Kirche lebendig bleibt, selbst wenn die institutionelle Präsenz abnimmt. Geistliche Kleingruppen leben nicht von Kirchensteuern, sondern von freiwilliger Beteiligung, geteilten Ressourcen und ressourceneffizienter Nutzung vorhandener Lebensräume und sind dadurch unabhängiger von volksskirchlichen Finanzierungsmodellen. Sie können die Präsenz von christlichem Glauben in der Fläche sichern, insbesondere wenn Kleingruppen Kirchengemeinden

mittragen. Sie können öffentliche Aufgaben übernehmen und sich als Ansprechpartnerinnen und Gesicht der Kirche vor Ort verstehen.

5. Begrenztheit von Kleingruppen für Kirchenentwicklung

Auch wenn die Chancen von Kleingruppen für die Entwicklung von Kirchengemeinden hier hervorgehoben werden, ist uns bewusst, dass dies kein Allheilmittel für die Krise der Kirche insgesamt darstellt. Die Chancen von geistlichen Kleingruppen sind u.a. da zu relativieren, wo es um institutionelle Aufgaben der Kirche für die Gesellschaft geht. Darüber hinaus ist diese verdichtete Sozialform aufgrund der großen persönlichen Nähe untereinander nicht für jede und jeden passend.

II. Was sind geistliche Kleingruppen?

1. Geistliche Kleingruppen als „Kirche im Kleinen“

Geistliche Kleingruppen oder Hauskreise sind eine konkrete Sozialgestalt von Kirche, in der Leben teilen, Gottes Wort, Gebet, Austausch, Feiern und diakonische Praxis zusammenkommen. Sie teilen Räume, Essen und Glauben nach dem Prinzip „bring and share“ und machen so Kirche im Alltag erfahrbar.

2. Ein starkes Stück Kirche der Zukunft in neutestamentlicher Tradition

Die Form der kleinen, vertrauten Hausgemeinschaft knüpft an neutestamentliche Gemeindeformen an und erweist sich bis heute als tragfähiges Modell für Kirche in einer Minderheitensituation. Christliche Kleingruppen können sich dabei an unterschiedlichen Orten treffen und zeitlich begrenzt und projektorientiert bleiben – ähnlich flexibel wie die frühen Christ:innen, die sich als Hausgemeinden trafen.

3. Allgemeines Priestertum wird praktisch

In kleinen christlichen Gemeinschaften wird das allgemeine Priestertum aller Getauften und Glaubenden gelebt: Sie sind theologische Lerngemeinschaften mit Christus im Zentrum, in denen es nicht notwendigerweise hauptamtliches Personal braucht, sondern Beteiligung, Befähigung und gegenseitige Verantwortung.

4. Kleingruppendynamik zwischen Ermutigungskultur und Homogenitätsdruck

Christliche Kleingruppen haben ein großes Potential, Menschen in der Aneignung und Ausübung des Glaubens zu unterstützen. Neben der Chance, damit zu christlichem Glauben und zu bewusst christlicher, eigenständiger Lebensgestaltung zu ermutigen, liegen auch Risiken auf der Hand. Z.B. wenn Homogenitätsdruck im Blick auf Glauben und Lebensgestaltung entsteht, der Einzelnen wenig Freiheit lässt. Die Aneignung christlichen Glaubens kann Räume der Befreiung zum Selbstsein und zur Selbstentfaltung eröffnen. Wenn Eigenverantwortung gegenüber den Inhalten und Prozessen der Kleingruppe eingeübt wird, kann solche eine Aneignung christlichen Glaubens prozesshaft gelingen.

III. Relevanz im Blick auf gesellschaftliche Herausforderungen

1. Antwort auf Vereinzelung und Einsamkeit

In einer Gesellschaft mit wachsender Einsamkeit und brüchigen Beziehungen bieten geistliche Kleingruppen verlässliche Gemeinschaft und soziale Einbettung. Sie können die

Vereinsamung als Schattenseite der Individualisierung auffangen und mit einer Wir-Kultur aus echten Beziehungen antworten. Weil Verbindlichkeit vielfach zeitlich befristet gelebt wird, können Hauskreise projekt- und zeitgebunden gestaltet werden. Sie können sich als Kirche im Kleinen an Lebensphasen und biographischen Übergängen orientieren, sich an Wohnorten oder in ortsunabhängigen digitalen Formaten organisieren.

2. Sehnsucht nach Sinnstiftung, Balance und seelischer Gesundheit

In einer zunehmend pluralistischen und individualisierten Kultur, in der Viele nach mentaler Balance und Sinnstiftung suchen, werden Hauskreise zu „Safe Spaces“ für die Seele. Als Resonanzraum schaffen geistliche Kleingruppen einen geschützten Rahmen für Persönliches, in dem existenzielle Fragen, Zweifel und Alltagssorgen zur Sprache kommen dürfen. Hier kann das Teilen von Lasten befreiend und heilsam wirken. Psychische Resilienz und geistliche Mündigkeit können gestärkt werden.

3. Soziale Herausforderungen durch demografische Umbrüche

Hauskreise bilden als verlässliche Gemeinschaftsform Sozialkapital, das über Begegnungen und Gespräch oder gemeinsame Mahlzeiten wächst. Sie ermöglichen Vertrauen und können der wachsenden Zahl älterer Menschen einen sozialen Bezug anbieten. Kleingruppen wirken Isolation entgegen und teilen Leben mit den Benachteiligten der Gesellschaft. Indem sie Nöte vor Ort wahrnehmen und Formen praktischer Hilfe und Teilhabe entwickeln, können sie Keimzellen diakonischer Aufmerksamkeit im Quartier sein.

IV. Missionarische, bildende und vernetzende Dimension

1. Persönlicher Zugang zum Evangelium

Hauskreise sind für etliche Menschen eine einladende Form, um die Wirklichkeit des Evangeliums existenziell zu erfahren. Hier können erste Schritte im Glauben gemacht und Gemeinschaft erlebt werden. Sie finden in vertrauten, alltäglichen Räumen statt, verlangen keine sofortige Identifikation mit institutionellen Formen und werden durch persönliche Beziehungen für viele Menschen zugänglicher.

2. Orte der Glaubensbildung und demokratischer Lernräume

In Hauskreisen eignen sich Menschen biblische Traditionen persönlich – ob durch Zustimmung oder Kritik - differenziert an und üben christliche Ausdrucksformen in ihrem Alltag ein. Im offenen, dialogischen Miteinander verschiedener Biografien werden Teilnehmende befähigt, ihren Glauben zu artikulieren. Sie lernen im konstruktiven Diskurs, andere Perspektiven und Haltungen wahrzunehmen, was wiederum gegenseitige Verantwortung und demokratische Kultur fördert.

3. Entdeckung und Förderung von Charismen und Kompetenzen

In Hauskreisen kommen unterschiedliche Charaktere, Lebensgeschichten und Identitäten zusammen. In der Überschaubarkeit kleiner Gruppen können Begabungen entdeckt und erprobt werden. Wo die Kompetenzen im Gemeindekontext eingebracht werden, wächst das bürgerschaftliche Engagement und wird für die Gesellschaft fruchtbar gemacht.

4. Christliches Leben mit missionaler Ausstrahlung

Sofern Hauskreise einen authentischen, heilsamen Lebensstil pflegen, teilen und hervorbringen, entsteht eine missionale Ausstrahlung. Christliche Gemeinschaften werden als Kirche im Kleinen sichtbar. Sie können im besten Sinne „Licht der Welt“ und „Salz der

Erde“ sein (Mt 5,13-14), indem sie über kirchliche und gesellschaftliche Grenzen hinweg das Evangelium mit ihrem Leben bezeugen.